

Die Wiederentdeckung der Psalmen

Eine Anregung für die Predigtpraxis

für Erich Zenger zum 5. Juli 2009

Psalmen als liturgische Gebete und Gesänge

Angesichts der großen kirchlichen Reformbewegungen, die die Quellen des christlichen Lebens wie Bibel, Liturgie, Ökumene, Gemeinde, Jugendarbeit neu erschlossen haben, hat das II. Vatikanische Konzil diese Aufbrüche bestätigt und zugleich vertieft, indem es die unvergleichliche Bedeutung der Heiligen Schrift für die Feier der Liturgie hervorgehoben hat. In der Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* heißt es: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn. Um daher Erneuerung, Fortschritt und Anpassung der heiligen Liturgie voranzutreiben, muss jenes innige und lebendige Ergriffensein von der Heiligen Schrift gefördert werden, von dem die ehrwürdige Überlieferung östlicher und westlicher Riten zeugt.“ (SC 24) „Um die tätige Teilnahme zu fördern, soll man den Akklamationen des Volkes, den Antworten, dem Psalmengesang, den Antiphonen, den Liedern sowie den Handlungen und Gesten und den Körperhaltungen Sorge zuwenden. Auch das heilige Schweigen soll zu seiner Zeit eingehalten werden.“ (SC 30)¹

So eindeutig hier die Psalmen genannt werden, so begegnen sie doch allein als Gesangs- und Gebetstexte. Der Blick in die liturgischen Bücher erweist, dass die Psalmen als Antwortgesang nach einer Lesung, als tragende Elemente im Stundengebet und auch als Gebetsformulare eingesetzt sind. Dabei scheint die Voraussetzung gemacht, dass die Psalmen fraglos aus sich heraus verständlich sind. Hört man sich in den Gemeinden um, in denen der Psalmengesang einen festen Platz hat, gibt es eine doppelte Antwortstruktur: Einmal wird es als schön empfunden, die Psalmverse, zumal im Wechsel mit einem Kantor, zu singen. Zum anderen wird nicht selten gefragt: Was singen wir denn da? Können das noch unsere Lieder sein? Aufgrund der Frage eröffnet sich für den

1 Konstitution über die heilige Liturgie, in: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch und deutsch. Kommentare Teil I, Freiburg-Basel-Wien 1966, 35;37.

Psalmengesang der Gemeinde ein Aufgabenfeld. „Auch hier fehlen bisher überzeugende und praktikable Lösungen.“² Diesem Anliegen widmet sich auch nachdrücklich die Kommission für das neu zu erarbeitende Gotteslob.

Sollen nun die Psalmen in ihrer weit verzweigten Ausstrahlungskraft neu entdeckt werden, bedürfen sie einer Erschließung. Dazu gibt es Spuren, die durchaus weiterverfolgt werden oder weiterverfolgt werden können – hier in der Art einer kleinen Erkundungstour ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit.

Psalmen als Spiegel der menschlichen Grundsituation

Psalmenauslegungen waren immer schon ein Anreiz, Grundgedanken zum Menschsein vor, gegenüber und in Verbindung mit Gott zu entwickeln. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es eine intensive Beschäftigung mit den Psalmen, etwa um sie auf jene Elemente hin zu durchdenken, die „menschliche und religiöse Urlaute mit Grundmotiven der Offenbarung zu einem starken Akkord“ zusammenzubringen suchen.³ Vorrangig ist das Bemühen, die Fremdheit der Psalmen ernst zu nehmen, um „sich mit den Grundakten, die die Psalmen verwirklichen, vertraut zu machen – eine Bemühung, die nicht mit dem Beten selbst zu verwechseln ist.“⁴ Auf diese Weise wird erinnert, dass die Offenbarung Gottes von außen kommt: Gott ist der Ferne, der von außen her Nähe schafft, umstürzende Nähe. Er verändert menschliches Leben seit je her, und der Mensch davon so berührt, dass er sucht und lernt, darauf zu antworten. Ausgehend von der Tatsache, dass die Psalmen poetische Texte sind, entwickelt Thomas Merton die Perspektive, dass nur als solche die Psalmen die Aufgabe erfüllen können, „die Menschenseelen für die Vereinigung mit Gott zu befähigen“.⁵ Ihre kristallene Klarheit allein ermöglicht nach diesem radikalen Mönch, dass der Psalmbeter sich Gott vollständig hingibt. Mit Nachdruck betont C. S. Lewis, man müsse die Psalmen „als Gedichte lesen, als Lyrik mit all den Freiheiten und all der Formelhaftigkeit ..., die der Lyrik eignen.“ So würden sie „eine kleine Inkarnation, wodurch etwas, was vorher unsichtbar und unhörbar war, einen Leib bekommt.“ Damit aber rufen sie den erbittertsten Widerstand der „Halb-Gläubigen aller Schattierungen“ hervor.⁶ Um „Neues Leben aus den Psalmen“ geht es

2 Wolfgang Bretschneider, Musik als wesentliches Element einer menschenfähigen Liturgie. Acht Thesen, in: Benedikt Kranemann / Eduard Nagel / Elmar Nübold, Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie, Freiburg-Basel-Wien 1999, 88-92;89.

3 Romano Guardini, Weisheit der Psalmen. Meditationen, Würzburg 1963, 9.

4 Hermann Krings, Der Mensch vor Gott. Die Daseinserfahrung in den Psalmen, Würzburg o. J., 12.

5 Thomas Merton, Brot in der Wüste, Einsiedeln-Zürich-Köln 1955, 59.

6 C. S. Lewis, Das Gespräch mit Gott. Bemerkungen zu den Psalmen, Einsiedeln-Zürich-Köln 1959, 10;13;15.

Albert Stüttgen. Die innere Bewegung der Psalmen sei, „dass Gott als die ihm [dem Menschen] unverfügbare Lebensfülle in sein Leben eindringt“ und es von Grund auf erneuert.⁷ Auf dieser Linie ist noch eine andere Lesart der Psalmen zu erwähnen, „die Menschen in seelischer Not diese uralten Gebete zugänglich machen.“⁸ Diese exemplarischen Stimmen ließen sich vielfach erweitern.

Psalmen als Inspiration der Dichterinnen und Dichter

Dichterinnen und Dichter wählen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren lyrischen Texten vielfach die Gattung „Psalm“, ohne dass damit eine unmittelbare Aussage getroffen wäre, an die biblische Tradition anzuknüpfen oder auch anknüpfen zu wollen. Auch darin haben die Psalmen wohl die stärkste literarische Wirkung aller biblischen Texte entfaltet. Eine Beobachtung zu den Psalmen des 20. Jahrhunderts geht dahin, dass Mangel- und Leiderfahrungen zum Psalmendichten geführt haben, dass jedoch der Weg zum Psalmenbeten bzw. zum befreienden Handeln aus der betenden Vergewisserung kaum eingeschlagen wird. Zu einem beträchtlichen Teil sind die Psalmen des 20. Jahrhunderts am Rande oder außerhalb der Kirchen entstanden. Das Ziel der Dichter und Dichterinnen in ihren Individualpsalmen ist einerseits die Wahrhaftigkeit der Begegnung. Denn jedes Gedicht will auf ein Du stoßen. Freilich geschieht die Anrede wie im Gebet mit „Du“, doch das bezieht sich auf einen fremden Gott, will gerade nicht im biblischen Sinn verstanden werden. Andererseits wehren sich die ganz und gar nicht gängigen Texte gegen eine voreilige Vereinnahmung und halten dazu an, die Sinnsuche der Künstler auszuhalten und mitzubuchstabieren. Sprachbilder von großer Leuchtkraft bereichern aus diesen Texten, und sie schenken Einblicke in das, was ins Wort gefasst wurde, das Leben spendend wirkt. Die solchem Wort eigene Dynamik, die Grenze zwischen dem Sagbaren und dem Verstummen je und je anders zu wahren, mag ein Verweis auf die grundlegende Daseinserfahrung dieser Künstler sein.⁹ Die thematische Vielfalt, die immer auf die existentielle Situation der Dichter bezogen ist, wird von Erfahrungen bestimmt, die einer auf die Immanenz verwiesenen, vereinsamen und leidenden Existenz eigen sind und das religiöse Heilsangebot

7 Albert Stüttgen, Ufer und Horizont. Neues Leben aus den Psalmen, Mainz 1985, 108.

8 Helmut Jaschke, „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“. Psychotherapie aus den Psalmen, Freiburg-Basel-Wien 1989, 8; vgl. dazu auch: Ingrid Weber-Gast, Weil du nicht geflohen bist vor meiner Angst. Eine Ehepaar durchlebt die Depression des einen Partners, Mainz 1978.

9 Vgl. dazu die verdienstvollen Sammlungen: Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart, hrsgg. v. Paul Konrad Kurz, Freiburg-Basel-Wien 1978; Höre Gott! Psalmen des Jahrhunderts, hrsgg. v. Paul Konrad Kurz, Zürich-Düsseldorf 1997; Ich höre das Herz des Himmels. Moderne Psalmen, gesammelt von Paul Konrad Kurz, Düsseldorf 2003.

kritisch beleuchten oder zurückweisen.¹⁰ Es scheint, dass die dichterische Bezugnahme auf die Psalmen zu einer neuen „Inventur“ der Christen für das geführt hat, was ihnen mit den Psalmen als Vermächtnis überlassen ist.

Psalmen als Quelle von Spiritualität

Eine weitere Spur, die vielfach anzutreffen ist, sind Übersetzungen bzw. Nachdichtungen der Psalmen¹¹ bzw. aktualisierte Psalmengebete.¹² Sie versuchen, eine jeweilige existentielle Situation zu thematisieren und ins Wort zu bringen zu Gott hin, dabei immer auch in Anlehnung an biblische Sprachwendungen. Von anderer Kraft sind dabei noch einmal biographische Verortungen von Psalmversen, die in bestimmten Lebenssituationen Orientierung oder einfach den Mut zum Standhalten gegeben haben, weil aus diesen Worten der Psalmen die Aussicht auf Gehört- und Aufgenommenwerden durch Gott entgegenkam.¹³ Solche persönlichen Einblicke erweisen auch, wie stark die Psalmen, zumal im Raum der evangelischen Kirche, mit dem Leben verbunden wurden. Sie sind die unerschöpflichen Quellen von biblischer Spiritualität. Von daher wurden solche Veröffentlichungen gerne aufgenommen, die versucht haben, die Psalmen lebensnah zu erschließen.¹⁴

10 Vgl. dazu: Cornelius Hell / Wolfgang Wiesmüller, Die Psalmen – Rezeption biblischer Lyrik in Gedichten, in: Heinrich Schmidinger (Hrsg.), Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Band 1: Formen und Motive, Mainz 1999, 158-204.

11 Vgl. z.B. Franz Johannes Weinrich, Die Psalmen deutsch, Aschaffenburg 1968; Die Berge tanzten. Die Psalmen, aus dem Urtext übertragen von Alisa Stadler, Wien-München 1986; Fridolin Stier, Mit Psalmen beten, hrsgg. v. Eleonore Beck, Stuttgart 2001; Pirmin Hugger, Meine Seele. Preise den Herrn. Gotteslob als Lebenssinn, Münsterschwarzacher Kleinschriften 4, Münsterschwarzach 1979; Ders., Ein Psalmenlied dem Herrn, Münsterschwarzacher Kleinschriften 8;9;10, Münsterschwarzach 1980; Arnold Stadler, Die Menschen lügen. Alle. und andere Psalmen, Frankfurt a. M.-Leipzig 1999.

12 Vgl. u. v. a. vor allem: Ernesto Cardenal. Das Buch von der Liebe. Lateinamerikanische Psalmen, Wuppertal 1973; Severin Schneider, denn du bist da. Psalmengebete, Würzburg 1972; Ders., Dich suchen wir. Psalmengebete, Würzburg 1973; Winfried Schiffers, Du hast die Antwort längst. Psalmen für unsere Zeit, Gütersloh 1982; Konrad Jutzler, Aussicht auf Leben. Christliche Psalmen, Göttingen-Zürich 1994.

13 Vgl. Warum ich Christ bin, hrsgg. v. Walter Jens, München 1982, darin vor allem die Beiträge von Heinrich Albertz 17-24; Jürgen Moltmann 264-280; 270f., die sich auf Psalmverse beziehen.

14 Vgl. z.B. Notker Fülglister, Das Psalmengebet, München 1965; Othmar Schilling, Israels Lieder – Gebete der Kirche, Stuttgart 1966; Aus den Psalmen leben. Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen, Freiburg-Basel-Wien 1979; Hedvig-Teresia von Peinen, „Zeig mir den Weg, den ich gehen soll“. Psalmen – Gebetbuch der großen Ökumene, Regensburg 1981; Georg Braulik, Psalmen beten in Freude und Leid, Wien-Freiburg-Basel 1982; Psalmen. Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit, Basel-Zürich-Köln 1982; Gottfried Bitter / Norbert Mette (Hgg.), Leben mit Psalmen. Entdeckungen und Vermittlungen, München 1983; vgl. auch: Gerhard

Psalmen im Blickpunkt der exegetischen Forschung

Schließlich gehört der Aufbruch der Psalmenexegese in das Thema. Es wurde ein innovativer Ansatz zum Verständnis der Psalmen entwickelt. Er besagt, dass Psalmenexegese und Psalterexegese notwendig aufeinander bezogen sind. Gerade wenn nämlich über die Einzelauslegung eines Psalms hinaus, die sein individuelles Profil als geschlossenen Einzeltext freilegt, gefragt wird, in welchen Zusammenhang er denn eingebettet ist, wird die Entdeckung sein, dass er sich geradezu aus sich selbst für den größeren Textzusammenhang öffnet. Wird der Psalm vom übergreifenden Buchzusammenhang des Psalters her gelesen, erschließen sich vielfältige Bedeutungsdimensionen, die bis in die neueste Zeit oft nicht wahrgenommen worden sind. Einzelsalm und Psalter werden so auf überraschende Weise bereichert und mit der gesamten Bibel verwoben. Für diese Arbeit stehen maßgeblich Erich Zenger und Frank-Lothar Hossfeld¹⁵ sowie Bernd Janowski¹⁶. Damit ist für das Verständnis der Psalmen durchaus ein komplexer Zugang vonnöten. Nur er allein kann dazu beitragen, dass die Psalmen wieder gewonnen werden für eine Praxis der Psalmenmeditation, in der die Psalmen in der *lectio continua* rezitiert und meditiert werden. Damit können sich feinsinnige anthropologische und theologische Zusammenhänge ergeben, deren Wahrnehmung schon immer als das besondere Merkmal des Glaubens galt, der aus dem Hören kommt. Die vielen Wege der Psalmenforschung legen frei, dass der Psalter ein Buch des Lebens ist und dass die Psalmen der Gottesreich-Botschaft, die Juden und Christen gemeinsam ist, den Weg bereiten, indem sie wahrgenommen und gebetet werden.

Psalmen in der gottesdienstlichen Verkündigung

Wie sieht es auf dem Hintergrund der so unterschiedlichen wirkungsgeschichtlichen Strahlungen der Psalmen mit der Psalmenpredigt aus? In der Fülle von Publikationen zu den sonntäglichen Predigttexten gibt es nur eine verschwindend geringe Zahl von Versuchen, Psalmen in der Verkündigung zu erschließen.¹⁷ Als Anlässe für Psalmenpredigten seien

Ebeling, Psalmenmeditationen, Tübingen 1968 u.a.m.

15 Vgl. nur die großen Kommentarbände: Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, Psalmen 51-100, HThKAT, Freiburg-Basel-Wien 2000; Dies., Psalmen 101-150, HThKAT, Freiburg-Basel-Wien 2008; Dies., Die Psalmen. Psalm 1-50 (NEB), Würzburg 1993, und zahllose Einzelstudien.

16 Vgl. etwa Bernd Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie des Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2006.

17 Vgl. diese Beispiele: Worte zu Psalmen. Predigten – Meditationen – Gottesdienste. Hrsgg. v. Horst Nitschke, Gütersloh 1983; Friedhelm Mennekes, Psalmen deuten die Wege des Lebens. Verkündigung in der österlichen Bußzeit, Stuttgart 1986; Franz-Josef Ortkemper (Hrsg.), Neue Predigten zum Alten Testament. Psalmen, Stuttgart 1995.

hier genannt: der Plan einer Predigtreihe (s. Mennekens), der Blick auf die unterschiedlichen Gebetsgattungen (s. Ort Kemper) oder einfach die Entdeckung, hier auf eine „Lücke“ gestoßen zu sein oder sich von einem Psalm die Agenda für den Gottesdienst vorgeben zu lassen (s. Nitschke). Die Chance, sich Psalmenpredigten zu widmen, findet bereits in den vorgenannten Möglichkeiten eine reichhaltige Begründung.¹⁸ Schnell könnten die Vorbehalte und Einwände, die Psalmen seien zu fremd, überwunden werden, zumal der Blick auf die Wirkungsgeschichte der biblischen Psalmen zeigt, wie sehr Menschen sich zu allen Zeiten – trotz oder wegen ihrer Fremdheit – sich von ihnen haben inspirieren und in neue Dimensionen der Beziehung zu ihrem eigenen Leben und zum lebendigen Gott haben führen lassen. Eine genaue Textarbeit der Psalmen erweist auch, dass die intertextuelle Lektüre von Altem und Neuem Testament bereichert und vertieft werden kann.¹⁹ Dem Anliegen der Erschließung der Psalmen dienen auch Katechesen von Papst Benedikt XVI. in seinen Generalaudienzen.²⁰ Wie jedoch könnte eine alltägliche Erschließung der Psalmen im Gebetszusammenhang des Gottesdienstes aussehen, die die Psalmen einerseits näher bringt und andererseits das Gebet der zum Gottesdienst Versammelten befruchtet und vertieft, ja eine Begegnung mit dem Grund des Lebens ermöglicht?

Psalmen als Thema der Homiletik

Dazu lege ich die kleine Beschreibung eines Versuchs vor, den ich im Rahmen eines Lehrauftrags für Homiletik an der Westfälischen-Wilhelms-Universität zum sechsten Mal in einem Sommersemester (SS 2004-SS 2009) unternommen habe. Hintergrund für dieses Projekt ist einerseits eine gewisse Ermüdung der Studierenden in der Gestaltung einer „Statio“ in Übereinstimmung mit der amtlichen „Ordnung des Predigtdienstes von Laien“ und andererseits eine nachhaltige Reaktion vieler Mitfeiernden im Gottesdienst, die kein Verständnis für diese „vorgezogene Predigt“ haben und den Zusammenhang von Schriftwort und Auslegung geradezu einklagen. Aus diesen Wahrnehmungen ist die Idee zur „Übung: Psalmen predigen. Einführung in die gottesdienstliche Wortverkündigung“ entstanden. Beim Start habe ich diese Lehrveranstaltung zusammen mit Professor Dr. Erich Zenger in seinem letzten Dienstsemester gehalten. Die Vorgabe war, dass die Studierenden den Antwortpsalm erschließen. Besonderes

18 Vgl. dazu: Paul Deselaers, Psalmen predigen. Ermutigung aus der neuen Psalmenforschung, in: Frank-Lothar Hossfeld / Ludger Schwienhorst-Schönberger (Hgg.), Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments (HBS 44), Freiburg-Basel-Wien 2004, 158-173.

19 Vgl. den aspektreichen Beitrag zu Ps 103 von Christoph Dohmen, Von Gott zu Gott sprechen. Wenn die Theologie ins Gebet genommen wird, in: GuL 74 (2001), 326-335.

20 Vgl. Benedikt XVI., Die Botschaft der Psalmen. Mit dem Papst beten, Stuttgart 2006 ff.

Augenmerk sollte dabei auf den zumeist als Psalmausschnitt gestalteten Antwortpsalm, auf den Bezug zur vorangehenden Lesung und auf die Gestalt der Darbietung (singen/sprechen) gelegt werden.

Die konkrete Übung

Die Lehrveranstaltung ist so aufgebaut, dass eine erste Phase der theoretischen Einführung und Grundlegung der Predigtarbeit gewidmet ist. Zu ihrem Ende hin werden vor allem die unterschiedlichen Dimensionen der Verständlichkeit einer Predigt in den Blick genommen. Da die Predigten im Gottesdienst einer konkreten Gemeinde gehalten werden, ist von vornherein eine hohe Ernsthaftigkeit gegeben. Je eine Vierergruppe von Studierenden bekommt in der zweiten Phase einen Mentor zugeteilt, der mit der Gruppe die Fragen der praktischen Vorbereitung für die zu haltende Predigt bespricht. Zumeist ergeben sich vier Sitzungen, die mit einem Schriftgespräch zu den entsprechenden Antwortpsalmen beginnen und mit einem ersten Sprechversuch enden. Verwoben mit dieser Phase ist die dritte Phase der sprecherzieherischen Begleitung, die sich vor allem den sprechtechnischen und kommunikativen Eigenarten der Einzelnen widmet und Hilfestellung gibt. In der vierten Phase wird die Predigt in einer Abendeucharistie in einer der Kirchen in der Stadt Münster gehalten. Die Gemeinden wie auch die Vorsteher der Gottesdienste sind entsprechend mit dem Projekt bekannt gemacht. Die fünfte Phase wird durch zwei Stufen der Reflexion gebildet. Zunächst wird die mitfeiernde Gemeinde gebeten, Rückmeldung zu geben. In der Regel nehmen sich ca. zwanzig Personen die dafür bemessene Zeit einer Viertelstunde. Da bloßes „Gefallen“ keine Kategorie ist, die im Lernen weiterhilft, wird nach den ersten Eindrücken von der Person, nach dem Inhalt, der zum Weiterdenken anregt, und nach Ratschlägen für Verbesserung gefragt. Die Rückmeldungen sind weithin gezielt, überlegt und engagiert. Die Studierenden sind durchweg erstaunt, wie sehr sie beim Wort genommen werden. Im Anschluss daran gibt es ein weiteres Nachgespräch mit den Studierenden und Auszubildenden. Neben ersten Rückmeldungen und Beobachtungen, die von den Gottesdienstmitfeiernden nicht genannt wurden, gibt es eine Reflexion auf die vorherigen Rückmeldungen aus der Gemeinde sowie die Bezugnahme zu den Inhalten der Einführungssitzungen, des Lernweges und noch ausstehender Lerngesichtspunkte. Am Ende einer Woche, in der auch im Blick auf die unterschiedlichen Predigten, die an den Tagen gehalten wurden, sehr viele Aspekte thematisiert werden können, steht die Frage an die Studierenden, was ihnen auf dem Weg zu ihrer eigenen (weithin ersten) Predigt geholfen hat und woran sie weiter arbeiten wollen.

Entdeckungen

Was ist nun in diesem Kontext der Ertrag im Blick auf die Erschließung der Psalmen in der Wortverkündigung im Gottesdienst?

1. Deutlicher als bei anderen Schrifttexten scheint mir im Rückblick auf die zurückliegenden unterschiedlichen Semester, dass die Studierenden von den Psalmen her unmittelbar in folgende Fragestellungen hineingenommen werden: Wie gelingt mein/unser Leben in dieser Welt? Wie kann ich zusammenhalten, dass die Welt einerseits als Welt Gottes, als seine gute Schöpfung geglaubt wird und andererseits sich katastrophisch in Erfahrung bringt? Was bedeutet die Zusage Gottes, dass ich in dieser Welt von ihm gehalten bin – auf dem Hintergrund der bohrenden Frage, ob er sich für mich interessiert, ob er an mir Anteil nimmt und mich versteht, anders als die Großen der Welt? Was braucht es, dass ich motiviert werde, etwas dazu mitzutun, dass die Welt eine Welt mit mehr Gerechtigkeit wird?

2. Die Psalmen können kaum anders zur Sprache kommen als in persönlicher Rede, im Ich-Sagen. Lehrhafte Rede, nicht selten gerne gewählt, versagt hier und wird den Psalmen nicht gerecht. Persönliche Rede kennt eben auch die offenen Stellen, kennt die nicht beantworteten Fragen. Sie lebt mitunter davon, dass ich nicht schon erfahrungsbezogen etwas erzählen kann, sondern mich auf den Weg der Suche machen muss, um etwa der Ansage Gottes, er werde retten, indem er Feinde zusammenführt (vgl. Ps 48), einen Vorschuss an Vertrauen zu geben. Von Psalmen zu sprechen bedeutet immer auch „Gott lernen“, seine Offenbarung lernen, die sich in den Psalmen vermittelt.

3. Viel Fremdes enthalten die Psalmen. Nicht immer kann das Fremde aufgeschlüsselt werden. Die Zuhörenden reagieren sehr genau darauf, ob jemand sich fraglos auf die Seite des Fremden stellt, indem er es für selbstverständlich hält und dadurch die Fremdheit überspielt, oder ob er sich vom Fremden anfragen lässt und mit offenen Fragen lebt, die Entdeckungswege öffnen und Verständnis wecken können. Der Umgang mit dem Fremden erweist sich als Prüfstein, ob jemand sich dem unverfügbaren Gott aussetzt und sich sowohl an seine Nähe wie zugleich auch an seine Fremdheit gedanklich heranwagt und sie an sich herankommen lässt.

4. Hinsichtlich der Gestaltungsform der Psalmenpredigt hat sich Folgendes bewährt: **a.** Gerne wird eine Spruchpredigt gewählt. Ein einzelner Psalmvers wird ausgeleuchtet, so dass er mitgenommen werden und sich einsenken kann („Davon nehme ich etwas mit.“ – heißt nicht selten die Reaktion.). Unterschiedliche Zugangs- und Verstehensebenen lassen sich verhältnismäßig leicht einander zuordnen, so dass gerade im Abendgottesdienst nach einem anstrengenden Tag eine transparente Struktur den Menschen, die den Gottesdienst mitfeiern, entgegenkommt. **b.** Ein weiteres Modell versucht, Lesung und Antwortpsalm in

Verbindung zu setzen. In der Regel wird der Psalm als Resonanzraum für den Lesungstext wahrgenommen. Dadurch bekommt der Psalm Farbe und Lebendigkeit, weil er die Fragen der Lesung aufnehmen und in das Sprechen zu Gott wenden kann. c. Mitunter wird eine Spannung zwischen der Lesung und dem Psalm aufgespürt (vgl. z.B. Dienstag der 12. Woche Jahr II mit 2 Kön 19,9b-11;14-21;31-35a;36 und dem Antwortpsalm Ps 48,2-3b;3c-4;10-11). Zwar ist der Psalm thematisch in Anlehnung an den Text aus 2 Kön 19 gewählt. Doch werden zwei unterschiedliche Gottesbilder vermittelt: Während 1 Kön 19,35a von dem Gott spricht, der durch seinen Engel die Feinde vernichtet, begegnet in Ps 48,10 der Gott, über dessen Huld nachgedacht wird. Diese Zuordnung der Schrifttexte spielt die Frage zu, wo der Mensch lernen kann, Feinde nicht zu vernichten, sondern zu verwandeln. In der Spannung der unterschiedlichen Texte erscheint Gott als der, der das kann, was wir mit ihm zu lernen haben: Er rettet, indem er Feinde zusammenführt – auf dem Zion. Auf diesem Hintergrund wird die Predigt komplexer, führt hinein in einen Lernweg. Dem entspricht dann auch am ehesten die durch das lernpsychologische Modell gegebene Gliederung.

5. In der unmittelbaren Nähe von gemeinsam gesprochenem bzw. gebetetem oder gesungenem Psalm in Verbindung mit der Auslegung wird die Bedeutung von gemeinsamem Beten und Singen manifest. Hier wird der Gott, von dem gesprochen wird, als der gegenwärtige und als der hörende geglaubt und angesprochen, der uns aus den Schmerzzonen des Lebens rettend herausführt, der auf den Wegen in dieser Welt gegenwärtig ist. Das Gebet ist der Ort der Kommunikation mit jenem Gott, der uns in den Geschichten und Gebeten der Offenbarung anspricht. Auch die Realpräsenz der eigenen und von Zeitgenossen überbrachten Geschichten wird eingeholt, indem sie als von ihm getragene vergangene, gegenwärtige und zukünftige Wirklichkeiten geglaubt werden. Diese Dimension macht den Psalter zu einem Gebetbuch der großen jüdisch-christlichen Ökumene und zu einem Predigtbuch des Lebens mit dem einzigen Gott. Im Verkündigungsdienst werde ich deshalb nie aus der Frage entlassen, ob ich selbst dem Gott des Lebens glaube, ob ich mich an ihm berge, ob ich zulasse, dass er sich mir als Gott des Lebens erweist, ob ich mich von ihm bewegen lasse, mit den mir möglichen Kräften mitzutun an der Bewahrung seiner Schöpfung. Aus dem Gebet, das „zur sachlichen Ordnung der Predigtarbeit, nicht auf die erbauliche Seite“ (Dietrich Bonhoeffer) gehört, erwächst vielleicht am ehesten der Geist der Geduld, der erst dann zum Zeugnis leitet, wenn etwas gründlich und in der Tiefe durchdacht und durchbetet ist. Zugleich ersteht der Geist der Einfühlung, der den rechten Augenblick abwartet, um die Ermutigung, die Mahnung oder den Einspruch vorzutragen.

Die Psalmen werden uns als Gottes Wort in den Mund gelegt. Deshalb schenken sie die unumstößliche Zuversicht, von ihnen zu dem getragen zu werden, der das Leben schenkt und ist. Das ist ein nachdrücklicher

